

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 6 (1784)  
**Heft:** 36

**Artikel:** Apotheke für das Landvolk : Fortsetzung des vorigen Stücks  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543896>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,  
für B ü n d e n.

---

Sechs und dreisigstes Stück.

---

Apotheke für das Landvolk. Fortsetzung  
des vorigen Stückes.

In die Klasse der einblättrigen, rädleinförmigen, Blumen gehört auch das Wollkraut, Königskerze, Verbascum; davon findet man zwei Arten, die meistens nur an der Farbe verschieden sind, in folgenden wesentlichen Kennzeichen aber mit einander übereinkommen; zum Arzneigebrauch wählt man aber die mit weißen wollichten Blättern. Der Becher ist einblättrig, in fünf aufrecht stehende, degenförmige Lappen getheilt. Die Krone ist rädleinförmig, in fünf runde Fälgeln ausgeschnitten. Staubere sind fünf von ungleicher Länge, wovon einige Biobau gebartet sind, welches die Schönheit der sonst gelben Blumen merklich vermehrt. Staubfänger ist nur einer, mit einem stumpfen Schnabel. Das Saamenhaus ist kugelförmig in zwei Kammern getheilt, deren jede gar viele kleine Saamenkörnlein einschließt. Der Stengel wird 4 bis 5 Schuhe hoch, und trägt seine überaus zahlreichen Blumen in einer langen gedrungenen Aehre. Wegen dieser prächtigen Art zu blühen hat diese Pflanze den Namen Königskerze bekommen.



bekommen. Die Blätter sind groß, länglichtrund, sehr subtil gezähnt, und mit einer Wolle überzogen, daher der andere Name Wollkraut seinen Ursprung hat.

In der Arznei werden Blätter und Blumen sowohl innerlich als äußerlich gebraucht, wo etwas zu lindern zu erweichen und zu zertheilen nöthig ist. Die Blätter in Del gekocht, und oft und fleißig aufgelegt, werden von eintigen als heilsam in arthritischen Schmerzen und Geschwulsten der Gelenke und im Hustweh gelobt.

Die Blumen in Milch gesotten geben ein schmerzstillendes und erweichendes Gurgelwasser in der Bräune und andern Krankheiten des Mundes, wie auch einen heilsamen Ueberschlag bei Halsgeschwüren und andern, besonders auch bei den schmerzhaften und entzündeten Geschwulsten der güldenen Ader am Mastdarne. Im Seitenstich und in der Brustenzündung wird dieser Ueberschlag mit Nutzen äußerlich aufgelegt. Man macht auch aus den Blumen Klystiere im Stuhlwang und in den Schmerzen der blinden güldenen Ader.

Durch das Einweichen der Blumen in Del bekömmt man ein linderndes Del, welches besonders auch in den Kneuteln und Schmerzen der güldenen Ader dienlich ist. Noch besser solle das Del seyn, welches auf folgende Weise bereitet wird: Man füllt ein Zuckerglas mit den Blumen bis über die Helfte, umgiebt es dick mit Brodteig, und stellt es in einen Backofen, wiederholt dieses zweimal, so schwitzen sie eine Feuchtigkeit aus, die man zum Gebrauche verwahret.

Umschläge oder noch besser ein Bad von Blättern und Blumen des Wollkrauts ist im Blutharnen dienlich.

Ein Thee von den Blumen wird in Brustkrankheiten, den Schwindfüchtigen, wider die Schärfe des Geblüts und besonders auch in Schmerzen der güldenen Ader empfohlen.

Gauchheil, rother Hünerdarm, Anagallis.  
 Der Name Gauchheil, Geckenheil oder Narrenheil, kömmt  
 diesem Pflanzgen von dem alten Ruf, worinn es gegen  
 den Wahnsinn, die Melancholie und Wuth gestanden,  
 der in den neuern Zeiten wieder ist hergestellt worden.  
 Es hat in den Blättern, und in seiner Art zu blühen eini-  
 ge Aehnlichkeit mit dem bekannten Hünerdarm, auffer daß  
 die Blume bei diesem roth ist: noch unterscheidet es sich  
 von jenem in andern wesentlichen Stücken.

Der Becher dieses Kräutleins ist bis auf den Grund  
 in fünf, spitzige, Löffelförmige Läßlein getheilt. Die  
 schöne Carmesinrothe Krone ist auch nur einblättrig,  
 Rädleinförmig; der Haßf der Krone ist ein flacher Ring,  
 die Scheibe ist in fünf eirunde Fächer eingekerbt. Die  
 Stäuber sind fünf gekerbte haarichte Fäserlein. Der  
 Staubfänger ist ein geköpftes Röhrlein. Das Saa-  
 menhaus ist kugelförmig, und spaltet sich nicht, wie  
 sonst meistens, der Länge nach, sondern es öffnet sich in  
 die Quere, oder horizontal durch seine Mitte. Der  
 Stengel ist schlank, viereckigt, bald nur einer Spanne,  
 bald auch einer Elle lang. Die Blätter sind gepaart;  
 die Blümlein stehen in den Winkeln der Blätter auf  
 langen schlanken Stielen.

Es wird dieses Kräutlein gegen die Raserey und  
 Hirnwuth, entweder im Absude, oder im Pulver zu einem  
 Quintlein, angepriesen. Da nun selbiges zu einem nahr-  
 haften Gemüse gekocht werden kann, so sollte man ein  
 solches Gemüse den Wahnsinnigen zur Leibspeise machen.  
 Es wird auch gegen die Dummheit der Schafe, und als  
 ein Verwahrungsmittel dagegen mit Salz zum Geleß  
 gerühmt.

Gegen den Biß wüthender Thiere, als Hunde Ra-  
 zen, Wölfe u. d. g. hat man es vor einiger Zeit em-  
 pfohlen



pfohlen, auch wenn das Uebel bis zur Wasserscheue, das ist, bis auf das höchste gestiegen ist. Es wird dem gebissenen ein Quintlein Pulver eingegeben, die Wunde mit dem aus dieser Pflanze gebrannten Wasser sauber ausgewaschen, hernach noch von diesem Pulver ein Quintlein, oder nach der Grösse der Wunde so viel darein gestreut als möglich, und verbunden. Dieß soll schon das erstemal helfen, daß man selten nöthig habe, es zu wiederholen; aber wie kann man das wegen der Folgen, die sich oft erst späte äussern, wissen? So sehr die Regierung in einigen Ländern von dieser Wunderkraft überzeugt war, so daß die Unterthanen angehalten wurden, alljährlich einen Vorrath von dieser Pflanze anzuschaffen, so hat man doch bald die Unzulänglichkeit dieser Curart eingesehen, und nimmt seine Zuflucht gegen diese grausamste aller Krankheiten, zu wirksamen und sicherern Mitteln. Lieber Schröpfen, und spanische Mücken in die Wunde gestreuet, als sich auf das Gauchheilpulver verlassen.

**Bieberklee, Fieberklee, Menyanthes, Trifolium Fibrinum,** wird durch folgende Merkmale von andern Pflanzen unterschieden. Der Becher ist einblättrig, in fünf aufgerichtete Lapplein zerschnitten. In demselben sitzt eine einblättrige, trichterförmige, weiß purpurfärbige Blume, deren Mündung in fünf umgebogene, gebartete Lappen eingetheilt ist. Die fünf Stäuber liegen im Halse der Blume verborgen. Der Staubfänger sitzt auf einem kegelförmigen Fruchtkern, aus welchem durch die Reifung eine eirunde Saamenschachtel gebildet wird, die eine grosse Menge Saamenkörner in sich schließt. Der Stengel ist aufrecht, und von Gelenk zu Gelenk mit einer Scheide umgeben, aus welcher der lange Stift der Blume mit seiner Blumenähre entspringt. Die Blätter sind dreifach, daher wird diese Pflanze Klee genannt,

nennt, mit dem sie sonst keine andere Aehnlichkeit hat, so wie das Beiwort Bieber von seinem Geburtsort scheint herzukommen, welcher die Sümpfe, Gräben und Gestade der Seen sind, wo sich etwa auch die Bieber aufzuhalten pflegen: andere glauben hingegen, daß es eher Fieberklee heißen soll. Ich habe Anstand genommen, diese Pflanze in unsere sogenannte Apotheke aufzunehmen, und das darum weil sie unter die wirksamsten und kräftigsten Arzneimittel gehört, und folglich gleich allen andern die ihr hierinn gleich sind, eben sowohl Schaden anrichten kann, wenn sie zu unrechter Zeit und am unrechten Orte gebraucht wird. Da sie aber in der Hand eines vernünftigen Arztes schon so viele Krankheiten überwunden hat, und nicht selten zum Gebrauch von ihnen angerathen wird, so hab ich gut gefunden, sie meinen Lesern bekannter zu machen, als sie ihnen bisher gewesen seyn mag.

Es wird diese überaus bittere Pflanze meistens nur innerlich gebraucht, und zwar nur die Blätter: denn was man von der laxirenden Kraft der Wurzel und des Stengels liest, ist um so weniger merkwürdig, weil man hiezu andere, dienlichere, wildwachsende Pflanzen hat. In den frischen Blättern, denn gedörret verlieren sie vieles von ihrer Bitterkeit, liegt ihre beste Kraft, vermöge welcher die Säure des Magens versüßet, der zähe Schleim aufgelöst, die stockenden Säfte verdünnet und in Bewegung gebracht werden, auch werden verschiedene Ausführungen, besonders der Urin dadurch befördert. Wo aber das Blut und die Säfte zu dünne, und in zu starker Bewegung sind, wo viel Hitze und Galle ist, wäre dieses bittere Kraut schädlich.

Man gebraucht das Kraut entweder als Thee, oder im Absud, oder am besten den frisch ausgepreßten Saft entweder allein, oder mit Bruhe oder Schotten verdün-  
nert.



ner. Andere Zubereitungen davon macht man in den Apotheken. Seine Kraft erweist sich:

1°. Wenn der Magen durch unordentliches Essen und Trinken, durch zu viele oder allzu feste unverdauliche Speisen ist geschwächt, verschleimt, verkältet worden. Doch muß er vorher durch Abführungen ausgereinigt werden.

2°. Im Husten und Engbrüstigkeit, wenn die Ursache von einem angehäuften zähen Schleim abhängt.

3°. Im Scorbut, und in Krankheiten die von einem verdorbenen, allzudicken, scharfen Geblüt abhängen.

4°. In der Mundfäule, wenn die Zähne wackeln, das Zahnfleisch ungesund ist, und schwäret, wird der Mund mit dem Absud aus diesem Kraut ausgespült. Die frischen Blätter oder der ausgepreßte Saft reinigen und heilen auch alte scorbutische andere Geschwüre.

5°. Gegen die Würmer, und ihre Erzeugung.

6°. In regelmäßigen kalten Fiebern, wenn vorher der Leib durch Laxiren gesäubert worden, und nach überwundenem Fieber zur Stärkung des Magens, Verbesserung des Geblüts.

In noch vielen langwierigen Krankheiten ist der Bieberklee, theils allein, theils mit andern Mitteln verbunden, von grossen Aerzten mit augenscheinlichem Nutzen gebraucht worden, als in der anfangenden Schwindsucht, in der anfangenden Wassersucht, in der Milzsucht, Melancholie, Gliedersucht, Gelbsucht, veralteten Verstopfungen der Eingeweide, Mutterkrankheiten, in der Krampfkolik, in den wilden Wehen bei der Geburt, in der eingewurzelten Krätze, bei alten fließenden Schäden, u. a.

Es ist also der Bieberklee eine Arzneipflanze von der ersten Grösse, die verdienet gekannt und gesammelt zu werden. Wer ihn brauchen will, muß noch nicht ganz entkräftet

entkräftet seyn, man muß zur Sicherheit mit einer kleinen Portion anfangen, und nach Befinden damit steigen, oder ihn ganz meiden. Wahrscheinlich müßte er Leuten, die viel von Milch und Milchspeisen leben, in verschiedenen Gebrechen sehr zuträglich seyn.

Unter dem Heu wird er sowohl für Schafe als Kühe sehr gesund gehalten, sonderlich wird das getrocknete und gepülberte Kraut den Schafen, welche mit dem Husten, den aufgeschwollenen Bäuchen oder der Wassersucht beschweret sind, eingegeben.

Zu den einblättrigen fünfzackichten Blumen gehört auch der Holunder, der jedem Kinde bekannt, und wovon schon im Sammler 1779. im 17. u. f. St. gehandelt ist, nur mache ich die Anmerkung, daß ich nach meiner geringen Erfahrung den ganz einfachen Aufguss von den Holunderblumen allzeit kräftiger befunden habe, als in der Vermischung mit Honig und Eßig, wenigstens wenn durch Beförderung der Ausdünstung und des Schweißes soll geholfen werden.

Entzian, Gentiana. bei uns im Prettigau Täuse, ist eine wegen ihres ökonomischen Nutzens, ihrer ansehnlichen Grösse, und grossen Menge in vielen Bergen und Alpen ganz bekannte Pflanze. Man findet davon sehr verschiedene Arten, welche in der Medizin gebraucht werden können, in eine Hausapotheke gehört aber vorzüglich die *Gentiana caule dichotomo*, auf deutsch das kleine Tausend guldenkraut, *Centaurium minus*, welche Benennung von ihrer Achtung zeuget. Sonst wird selbiges auch wegen seiner Bitterkeit Erdgalle, oder wegen seiner Heilsamkeit in den abwechselnden Fiebern Fiebertod genannt. Nach ihrem äusserlichen Ansehn hat sie zwar mit dem grossen allgemein bekannten Entzian wenig gemein, aber nach den wesentlichen Kennzeichen, auch innerlichen Kräften





Kräften und Eigenschaften so vieles, daß sie in der nächsten Verwandtschaft stehen, und deswegen von den größten Kräuterkennern unsrer Zeit Enzian mit trichterförmiger, gefurchter Blume, und zweifachen zweigreichem Stengel genannt wird. Der Becher oder der Blumentelch ist im Grunde einblättrig, aber dennoch in fünf Degenförmige Lappen gespalten, wodurch die Erdgalle sich so weit von dem verkappten Enzian unterscheidet, daß sie vielleicht eher einen eigenen Geschlechtsnamen verdiente. Die Krone ist rothblau trichterförmig. Die Befruchtung ist von den übrigen Arten des Enzians nichts in der Hauptsache verschieden, d. i. sie hat fünf Stäuber, deren Köpfe so in einander geschlungen sind, daß sie scheinen eine einzelne Röhre zu bilden. Der Staubfänger d. i. die Röhre, welche aus dem Saamenhause hervorstachet, ist zu oberst in zwei halbe Ringlein gespalten. Das Saamenhaus ist eine bauchigte Säule welche die Saamenkörner in zwei Reihen enthält. Der Stengel ist viereckigt, gebüschelt, eine bis zwei Spannen hoch. Die Wurzelblätter sind länglicht, eirund, die Stengelblätter degenförmig.

Das kleine Tausendguldenkraut giebt weder in Ansehung seiner Bitterkeit, noch seines Ruhms in der Arzneikunst, dem nächst vorhergehenden Bieberklee etwas nach, und kann folglich eben sowohl mißbraucht, als mit grossem Nutzen angewandt werden. Man sagt von ihr es wirke wie die Galle, und vermöge alles auszurichten, was diese zu leisten im Stande sey. Es wird also in allen Krankheiten nützlich seyn, die aus Mangel oder schlechter Beschaffenheit der Galle entstehen, und hingegen schädlich, wo Ueberfluß an diesem Saft und derselbe eher zu scharf und zu hitzig ist. Sie löset den Schleim auf, widersteht der Säure, stärket die Verdauung, und eröffnet die verstopften Gefäße. Das Kraut wird als Thee und Trank gebraucht in Wechselfiebern, statt der Fieberrinde, in Würmern, in der Gelbsucht, in der Gicht oder Gliedersucht, im Podagra, in dem Ausbleiben der Monatlichen Reinigung, und in der anfangenden Wassersucht. Es wird auch etwa in Elistieren, bei solchen die der Schlag getroffen hat, angewandt. Der grosse Enzian, wovon die Wurzel in einem abgekochten Trank gebraucht wird, hat eben dieselbe Schleimzertheilende und stärkende Wirkung, und wird in eben denselben Krankheiten empfohlen.

(Die Fortsetzung folgt.)